

Nächstenliebe

„Ich kann nicht mehr“, sagt meine Freundin und lässt sich in den Stuhl plumpsen. „Ich komme gerade aus dem Krankenhaus, die haben mich angerufen und gesagt, dass mein Vater in der Wohnung gefallen ist, Oberschenkelhalsbruch.“ Natürlich ist sie sofort hingerauscht, die 400km. „Und da liegt mein Vater im weißen Bettzeug, mit Krankenhaushnachthemd und im Gips. Und er sieht so klein und hilflos aus. Mensch, er hat mich als Kind doch immer getragen, mir bei so manchem Umzug geholfen. Ich krieg das noch gar nicht in meinen Kopf rein, dass er jetzt so schwach ist. Was mach ich bloß?“ Schon lange hat sie ihre Eltern in Verdacht, dass sie sich nichts mehr kochen, sondern tagelang von Brot und Käse leben. Das große Haus und der riesige Garten, alles verkommt so nach und nach. Da sind Stockflecken in den Tischtüchern, Spinnweben in der Küche ihrer Mutter, die doch immer so etepetete war. „Und jetzt noch das. Weißt Du, was er sagte, als ich neben ihm am Bett saß? „Das Alter ist wie ein Räuber, es überfällt mich“, hat er gesagt.“

Das Alter ist wie ein Räuber, so habe ich eine biblische Geschichte noch nie gelesen.

...Jesus ...sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn;

Ich jedenfalls kann mich gut mit den beiden ersten Männern identifizieren: Zweimal vorbeigehen, versuchen der eigenen Hilflosigkeit aus dem Weg zu gehen und es nicht wahrhaben wollen, dass die eigenen Eltern jetzt hilfsbedürftig, wenn nicht sogar pflegebedürftig werden. All das erzähle ich meiner Freundin und die nickt: „Ja, und jetzt ist es soweit, ich muss entscheiden, ob die beiden in ein Heim kommen oder ob ich sie zu mir nehmen soll.“ Allen, die vor solch schwierigen Entscheidungen stehen, scheint Jesus diese Geschichte erzählt zu haben. Denn sein Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt er, als er gefragt wird: wie lebe ich richtig, wie treffe ich jetzt und für später die richtige Entscheidung. Noch bevor er die Geschichte erzählt, bringt Jesus es mit wenigen Worten auf den Punkt:

Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

Die Waage halten in der Liebe – keinen zu kurz kommen lassen in diesem Dreieck: Gott – ich – und die anderen. Das sagt sich leicht, es lernt sich leicht auswendig. Doch aus Buchwissen muss jetzt Leben werden. Meine Freundin hat sich entschieden. Ihre Eltern leben jetzt in einem Altenheim in ihrer alten Stadt, alle 14 Tage fährt sie zu Besuch. „Langsam“, sagt sie, „genießen wir alle das. Ich muss nicht mehr wie ein Putzteufel im Haus wüten, jetzt zählt nur noch unser Zusammensein, die Gegenwart und das bisschen Zukunft, das uns noch bleibt.“ Liebe deinen Nächsten wie dich selbst – durchbuchstabiert mit dem eigenen Leben.